

W. S. 18. Aug. Die Vertheilung an dem 30. August nach 11 Uhr im Saal des Rathhauses...
— Dresden, 17. Aug. Unter zahlreicher Theilnahme...

— Dresden, 17. Aug. Unter zahlreicher Theilnahme...
— Dresden, 17. Aug. Unter zahlreicher Theilnahme...
— Dresden, 17. Aug. Unter zahlreicher Theilnahme...

— Dresden, 17. Aug. Unter zahlreicher Theilnahme...
— Dresden, 17. Aug. Unter zahlreicher Theilnahme...
— Dresden, 17. Aug. Unter zahlreicher Theilnahme...

— Dresden, 17. Aug. Unter zahlreicher Theilnahme...
— Dresden, 17. Aug. Unter zahlreicher Theilnahme...
— Dresden, 17. Aug. Unter zahlreicher Theilnahme...

— Dresden, 17. Aug. Unter zahlreicher Theilnahme...
— Dresden, 17. Aug. Unter zahlreicher Theilnahme...

— Dresden, 17. Aug. Unter zahlreicher Theilnahme...
— Dresden, 17. Aug. Unter zahlreicher Theilnahme...

— Dresden, 17. Aug. Unter zahlreicher Theilnahme...
— Dresden, 17. Aug. Unter zahlreicher Theilnahme...

— Dresden, 17. Aug. Unter zahlreicher Theilnahme...
— Dresden, 17. Aug. Unter zahlreicher Theilnahme...

— Dresden, 17. Aug. Unter zahlreicher Theilnahme...
— Dresden, 17. Aug. Unter zahlreicher Theilnahme...

alsbald ein und riefen denselben Scherworte an...
— Dresden, 17. Aug. Unter zahlreicher Theilnahme...

— Dresden, 17. Aug. Unter zahlreicher Theilnahme...
— Dresden, 17. Aug. Unter zahlreicher Theilnahme...

— Dresden, 17. Aug. Unter zahlreicher Theilnahme...
— Dresden, 17. Aug. Unter zahlreicher Theilnahme...

— Dresden, 17. Aug. Unter zahlreicher Theilnahme...
— Dresden, 17. Aug. Unter zahlreicher Theilnahme...

— Dresden, 17. Aug. Unter zahlreicher Theilnahme...
— Dresden, 17. Aug. Unter zahlreicher Theilnahme...

— Dresden, 17. Aug. Unter zahlreicher Theilnahme...
— Dresden, 17. Aug. Unter zahlreicher Theilnahme...

— Dresden, 17. Aug. Unter zahlreicher Theilnahme...
— Dresden, 17. Aug. Unter zahlreicher Theilnahme...

— Dresden, 17. Aug. Unter zahlreicher Theilnahme...
— Dresden, 17. Aug. Unter zahlreicher Theilnahme...

— Dresden, 17. Aug. Unter zahlreicher Theilnahme...
— Dresden, 17. Aug. Unter zahlreicher Theilnahme...

Volkswirtschaftlicher Theil.

— Dresden, 17. Aug. Unter zahlreicher Theilnahme...
— Dresden, 17. Aug. Unter zahlreicher Theilnahme...

— Dresden, 17. Aug. Unter zahlreicher Theilnahme...
— Dresden, 17. Aug. Unter zahlreicher Theilnahme...

— Dresden, 17. Aug. Unter zahlreicher Theilnahme...
— Dresden, 17. Aug. Unter zahlreicher Theilnahme...

— Dresden, 17. Aug. Unter zahlreicher Theilnahme...
— Dresden, 17. Aug. Unter zahlreicher Theilnahme...

Bermittelte Nachrichten.

— Oesterreichischer Kredit. — Der Credit der Oesterreichischen Anleihe 1889 betrug 3,965,199 Gulden oder 57,985 Gulden mehr als im Vorjahre.

— Zuckerfabrik Westlich. — Nach dem Geschäftsbericht pro 1888/89 begann die Zuckerfabrik am 1. October und wurde am 3. December 1889 beendet. In 23 Tagen sind 2,000,000 Ctr. Zucker verarbeitet worden. Es wurden 100,000 Ctr. Zucker (gegen 640,000 Ctr. im Vorjahre). Es wurden gewonnen an Zucker 51,986 Ctr., gegen 111,111 Ctr. im Vorjahre. Die Zuckerfabrik Westlich hat 2,660 Ctr. Zucker im Vorjahre. Die Zuckerfabrik Westlich hat 2,660 Ctr. Zucker im Vorjahre. Die Zuckerfabrik Westlich hat 2,660 Ctr. Zucker im Vorjahre.

— Oesterreichischer Kredit. — Der Credit der Oesterreichischen Anleihe 1889 betrug 3,965,199 Gulden oder 57,985 Gulden mehr als im Vorjahre.

— Zuckerfabrik Westlich. — Nach dem Geschäftsbericht pro 1888/89 begann die Zuckerfabrik am 1. October und wurde am 3. December 1889 beendet. In 23 Tagen sind 2,000,000 Ctr. Zucker verarbeitet worden. Es wurden 100,000 Ctr. Zucker (gegen 640,000 Ctr. im Vorjahre). Es wurden gewonnen an Zucker 51,986 Ctr., gegen 111,111 Ctr. im Vorjahre. Die Zuckerfabrik Westlich hat 2,660 Ctr. Zucker im Vorjahre. Die Zuckerfabrik Westlich hat 2,660 Ctr. Zucker im Vorjahre. Die Zuckerfabrik Westlich hat 2,660 Ctr. Zucker im Vorjahre.

— Oesterreichischer Kredit. — Der Credit der Oesterreichischen Anleihe 1889 betrug 3,965,199 Gulden oder 57,985 Gulden mehr als im Vorjahre.

— Oesterreichischer Kredit. — Der Credit der Oesterreichischen Anleihe 1889 betrug 3,965,199 Gulden oder 57,985 Gulden mehr als im Vorjahre.

— Oesterreichischer Kredit. — Der Credit der Oesterreichischen Anleihe 1889 betrug 3,965,199 Gulden oder 57,985 Gulden mehr als im Vorjahre.

— Oesterreichischer Kredit. — Der Credit der Oesterreichischen Anleihe 1889 betrug 3,965,199 Gulden oder 57,985 Gulden mehr als im Vorjahre.

— Oesterreichischer Kredit. — Der Credit der Oesterreichischen Anleihe 1889 betrug 3,965,199 Gulden oder 57,985 Gulden mehr als im Vorjahre.

— Oesterreichischer Kredit. — Der Credit der Oesterreichischen Anleihe 1889 betrug 3,965,199 Gulden oder 57,985 Gulden mehr als im Vorjahre.

— Oesterreichischer Kredit. — Der Credit der Oesterreichischen Anleihe 1889 betrug 3,965,199 Gulden oder 57,985 Gulden mehr als im Vorjahre.

— Oesterreichischer Kredit. — Der Credit der Oesterreichischen Anleihe 1889 betrug 3,965,199 Gulden oder 57,985 Gulden mehr als im Vorjahre.

— Oesterreichischer Kredit. — Der Credit der Oesterreichischen Anleihe 1889 betrug 3,965,199 Gulden oder 57,985 Gulden mehr als im Vorjahre.

— Oesterreichischer Kredit. — Der Credit der Oesterreichischen Anleihe 1889 betrug 3,965,199 Gulden oder 57,985 Gulden mehr als im Vorjahre.

Table with columns for 'Auszahlungen der Berliner Börse' and 'Bremische und deutsche Fonds'. Lists various financial instruments and their values.

Table with columns for 'Gleichen Stamm- u. Stamm-Prioritäts-Aktien' and 'Industrie-Papiere'. Lists various stocks and their values.

Table with columns for 'Wesekauf' and 'Schuldscheine'. Lists various bonds and their values.

Table with columns for 'Ausländische Fonds'. Lists various foreign funds and their values.

Table with columns for 'Bank-Notizen'. Lists various bank notes and their values.

Table with columns for 'Wesekauf' and 'Schuldscheine'. Lists various bonds and their values.



Landwirthschaftliche Mittheilungen.

Redigirt von Oekonomierath G. von Mendel-Steinfels zu Halle (Saale).

Die Adergahre in ihrer Bedeutung für den landwirthschaftlichen Betrieb.

Vortrag des Herrn Amtmann Findeis auf Schilfa, gehalten im

Sehr geehrte Herren! Wenn wir einen Rückblick werfen auf vergangene Jahre, so finden wir, daß das wirthschaftliche Leben fast jedem Jahrzehnt seinen unauslöschlichen Stempel aufgedrückt hat. Denken wir an unsere Väter und stellen wir uns mit ihnen in Parallele, so werden wir zugeben müssen, daß Manches, ja Vieles aus der Vergangenheit unsern Reid erweckt, gerade in Bezug auf das Leben als Landwirth. Ein neues Geschlecht ist herangewachsen, und nur mit unsern Wurzeln hängen wir noch in dem Boden, der uns als Kinder und Heranwachsende Männer genährt. Fast Alles, was uns umgiebt, die Ansprüche des modernen Lebens an uns selbst, an unseren Haushalt, die stets wachsenden Ansprüche unserer Arbeiter, die von Jahr zu Jahr wachsenden Kosten, welche uns die moderne Entwicklung unseres staatlichen Lebens auferlegt, das Mißverhältniß zwischen Produktion und Verwerthung, Alles das zusammen hebt uns sozusagen ab von dem alten festgemauerten Fundamente, welches auch uns noch zur Grundlage gebietet für unser eigenes Haus, zur Grundlage gebietet für ein langsames, aber sicheres Aus- und Fortkommen. Die Sicherheit ist uns genommen, meine Herren, die dem alten deutschen Landwirth sein Gepräge gab, der knorrige Ast an dem Baume des Staates fängt an mürbe zu werden, und nur hoffen können wir noch, daß er nicht bricht. Das Alte stirzt, es ändert sich die Zeit, und unabweisliche Aufgabe ist es eines Jeden, sich anzupassen an neue Anforderungen, will er nicht verschüttet werden von dem zusammenbrechenden, alten Gebäude. Aber, meine Herren, bauen heißt nicht immer vorher einreißen; auch erhalten und verbessern läßt sich, und hiermit komme ich zu sprechen auf einen Fehler, der unserm ganzen wirthschaftlichen Leben jetzt mehr oder weniger anhaftet, auch der modernen Landwirthschaft.

Es ist eine gewisse Sucht nach Neuerungen, welcher unsere Zeit huldigt, und auch wir Landwirthe können uns davon nicht freisprechen. Es ist darum nicht ganz ungerichtet, wenn der Landwirth manchem Buch und manchem Bücherschreiber, der noch nie einen Pflug geführt, der noch nie eine Fuhrre Getreide selbst geerntet, mit Mißtrauen entgegentritt. Ich darf wohl hoffen, mit dieser Aeußerung nicht falsch verstanden zu werden. Unser eigenstes Interesse weist uns ja darauf hin, daß, was die Wissenschaft durch längere Versuche gepriift, was sie mit glaubhaften Zahlen belegt, in unseren Wirthschaften zu probiren. Aber probiren müssen wir, meine Herren, nicht gleich darauf schwören; denn Probiren geht über Studiren! Vor allen Dingen aber thun wir gut, wenn wir über das Probiren von so vielem Neuen nicht vergessen, was wir früher von unsern Vätern und alten Principalen gelernt. Vieles stimmt auch heute noch. „Was du ererbt von deinen Vätern hast, erhalt dir's, um es zu besitzen!“

Verein zur Beförderung der Landwirthschaft zu Sonderhausen.

Im Anschluß an dieses wohl zu beherzigende alte Wort lassen sie mich übergehen zu dem eigentlichen Thema, welches ich mir gestellt habe: Die Adergahre in ihrer Bedeutung für den landwirthschaftlichen Betrieb.

Was ich zu beweisen habe, ist vornehmlich die Wichtigkeit zweier alten Grundsätze:

1) der Acker muß seine Gahre erreichen, bevor man ihm das Saatkorn anvertraut,

2) diese Gahre können wir in den meisten Fällen dem Boden verschaffen.

Was ist nun eigentlich die Gahre des Ackers? Ein Gang in unsere Flur und unsere eigene Beobachtung wird uns dies am besten lehren. Wir kommen zu einem Pflanzstück, welches Erbsen oder Bohnen getragen hat. Noch während diese auf dem Plane in Haufen oder Stauden lagerten, haben wir den Schälplug genommen und den Acker gestürzt, haben hinterdrein die Egge und die Walze gehen lassen, und was haben wir dadurch erreicht; welche Veränderungen sind mit unserer Ackerkrume vorgegangen? Wir haben zunächst der atmosphärischen Luft Zutritt verschafft, wir haben durch die Lockerung dem Boden die Fähigkeit verliehen, einzelne Theile der Luft aufzusaugen und dieselben zu verdichten, wir haben dem Boden Lungen geschaffen, durch welche er im Stande ist, Kohlenäure und Ammoniak aufzuspeichern, wie Sie wissen, unentbehrliche Nahrungsmittel für den Aufbau unserer Kulturpflanzen. Wir haben es ihm ermöglicht, weiterhin Sauerstoff aufzunehmen, welcher für die chemische Zerlegung des Bodens ebenso nöthig ist, als das Feuer im Ofen ihn gebraucht, welches ohne den Sauerstoff erlöschen würde. Wir haben aber auch weiter durch diese Behandlung dafür gesorgt, daß der Boden Feuchtigkeit aufspeichert. Durch das Aufsaugen und Verdichten der Luft entstehen Wasserdämpfe, und diese schlagen sich im Boden nieder. Wir arbeiten mit Dampf, meine Herren, welcher uns keine Steinkohlen gekostet hat! Alle diese Vorgänge bringen chemische Veränderungen in unserm Ackerboden hervor. Der Boden wird feuchter und wärmer, er fängt an zu gähren, die unlöslichen Bestandtheile des Bodens fangen an, sich in lösliche Pflanzennahrung zu verwandeln, wir decken unserm Saatkorn den Tisch in ausgiebigster Weise. Alle diese, wie wir sehen, so nothwendigen Vorgänge treten nun um sehr viel leichter in einem Boden ein, welcher reich an organischen Bestandtheilen ist, welcher regelmäßig gut mit animalischem Dünger gedüngt wurde, welchem viele Pflanzenreste von üppig gewachsenen Pflanzen zugeführt worden sind, mit einem Wort, welcher sich in guter Kultur befindet. Boden, welcher arm an Dünger und Pflanzenresten ist, welchen man als ausgezogen bezeichnet, ist auch gegen die mechanische Zubereitung widerstandsfähiger, er tritt schwer in Gährung über. Neufährlich erkennbar ist der Eintritt der Gahre an verschiedenen Merk-

Malen. Die Farbe des Aders wird dunkler, die kleinen Schollen verlieren ihre Zähigkeit, sie werden mürbe und zerfallen, der Boden faßt sich anders an. Ja sogar mit verbundenerm Auge läßt sich die Gahre feststellen: die Ackerkrume wird elastisch unter dem Fuße, sie dehnt sich aus, sie gewinnt an Volumen. Das letzte untrügliche Zeichen ist das Beziehen der Ackeroberfläche mit kleinen moosartigen Flechten, ein Ziel, welches zwar angestrebt werden soll, aber selten erreicht wird, weil hier die Witterungsverhältnisse zu sehr mitsprechen. Erreichen wir aber auch

nur einen Theil der beschriebenen Gahre, dann können wir immer noch mit Befriedigung auf unsere Arbeit zurückblicken, denn wir haben uns ein Kapital aufgespeichert, welches Mutter Natur stets kostenlos für uns bereit hält. Fein oben, fest unten, äußerlich mürbe und morsch, innerlich reich an löslichen Nährstoffen, das erreichen wir mit einer guten Gahre des Bodens, und das muß unser stetes Ziel sein.

(Schluß folgt).

Sand und Lehm als Streu-Surrogate

Aus der soeben erschienenen No. 8 der Zeitschrift des Landwirtschaftlichen Central-Vereins für die Provinz Sachsen entnehmen wir die folgende, sehr beachtenswerthe Mittheilung aus der Praxis:

Man muß sich wundern, daß dem Landwirth immer und immer wieder in Zeitungen gerathen wird, das fehlende Streustroh durch theure Ertragsmittel, die er erst kaufen soll, zu ergänzen. Denn Geld ist bei den Landwirthen in diesem Jahre so viel da, wie Heu und Stroh, d. h. garnicht.

Man greife doch zu den Mitteln, die überall umsonst zu haben sind, Sand, Lehm, in letzter Linie auch schwerer Boden. Daß man damit auskommen kann, hat uns das Jahr 1865 bewiesen, wo man noch keine Torfstreu z. kamte.

In diesem Jahre war die Strohernte auf einer meiner Wirtschaften, wo über 200 Stück Rindvieh ($\frac{2}{3}$ Milchvieh, $\frac{1}{3}$ Ochsen) und 2000 Schafe gehalten wurden, so gering, daß zur Streu nicht ein Palm Stroh übrig blieb, sondern alles zum Füttern benutzt werden mußte. Die Kartoffelernte war auch mäßig, Rüben schwach mittel.

Mein Entschluß stand diesen Thatfachen gegenüber sogleich fest: kein Stück Vieh darf verkauft werden, alles Stroh wird verfüttert! Sämmtliches Rindvieh bekam Sand zur Einstreu, derselbe nahm alle festen, aber auch den größten Theil aller flüssigen Abgänge auf. Die Ställe wurden täglich mehrere Male gereinigt und der Dünger auf die Dingerstätte gebracht, die flüssige Sauche aber aus den Sauchelöchern auf einen mehrere Morgen großen, sehr tiefgründigen, an einer Anhöhe gelegenen Acker gebracht, der allmählich bis auf 20 Zoll tief gepflügt wurde.

Die Schafe bekamen Lehm zur Einstreu, befanden sich dabei sehr wohl und hatten immer ein trocknes Lager, vorausgesetzt, daß alle zwei Tage nachgestreut oder auch der harte Boden aufgehackt wurde. Natürlich mußte man der Vorsicht halber für scharfe Frosttage immer etwas Vorrath in Ställe haben. Nur die Pferde bekamen etwas Strohhreu, weil damals die Torfstreu, wie schon erwähnt, noch unbekannt war. Aber auch dieser wenige Pferdedünger wurde noch, nachdem er ausgehüttelt war, zur Einstreu für die Masthammel benutzt, da dieselben reichlich mit Schlempe gefüttert wurden und bei diesem nassem Futter der Lehm allein nicht ausreichte. Auf diese Weise bin ich

mit meinen Strohvorräthen vollkommen ausgekommen, nachdem ich noch die Vorsicht gebraucht hatte, 100 Morgen Roggen zum Grünfutter zu bestellen und denselben, sobald er anfang, hart zu werden, abmähte, trocken machte und zu Häcksel für die Pferde und Rindvieh verwandte. Nach dem Roggen wurde noch Dotter bestellt, der 7 Centner ergab. Der Zustand des Rindviehs war bei dieser Einstreu vorzüglich, sie sahen glatt wie die Aale aus. Der Milchtrag war gut.

Hin und wieder gab es einmal ein lahmes Stück, wenn der Sand nicht ordentlich gestiebt war und die Thiere mit weicheren Hufen längere Zeit darauf standen. Die Schafe befanden sich ausgezeichnet, die Wolle hatte in keiner Weise gelitten. Ich will noch bemerken, daß alles von den Schafen nicht gefressene Stroh zur Einstreu für die Pferde verwandt wurde. Die Behandlung des Düngers war un folgende:

Die Sauche wurde auf das schon oben erwähnte Stück Acker gefahren, welches immer von neuem und etwas tiefer umgepflügt wurde, sobald die lockere Erde von der Feuchtigkeit gesättigt schien. Im zeitigen Frühjahr wurde dann die Erde auf Bänke gebracht und noch einmal mit Sauche befahren. Der im Misthof liegende Dünger wurde nur mit dieser Sauchen-Erde noch einmal vermischt, und zwar 3 Fuder Erde auf 1 Fuder Dünger. Diese Mischung wurde gleich auf dem zu düngenden Felde vorgenommen.

Bei dieser Art der Bearbeitung konnte ich selbstverständlich nicht allen Dünger zur Frühjahrsbefestlung verwenden, die Arbeiten wurden erst im Sommer zu Ende gebracht. Die Kosten waren nicht allzugroße, besonders da bei der schlechten Ernte Anfang Februar schon alles ausgedroschen war und die Leute beschäftigt werden mußten.

Der Schafdünger bedurfte keiner weiteren Behandlung; da er im Winter öfter gelockert war, hatte der helle Lehm eine ganz blaugrüne Farbe angenommen und wurde direct auf den Acker gefahren, gut zerkleinert und zu Kartoffeln untergepflügt.

Die Ernte davon war gut und noch besser war die darauffolgende Weizen-Ernte. Der Rindviehdünger schien noch nachhaltiger zu wirken."

M. v. B.

Dringliche Bekanntmachung Raintbezug betreffend.

Die deutsche Landwirtschaftsgesellschaft erläßt in Stück 6 ihrer Mittheilungen folgende Bekanntmachung bez. des Raintbezugs, welche auch für weitere Kreise unsrer Landwirthe beherzigenswerth sein dürfte.

„Im Frühjahr d. J. ist infolge des gewaltigen Unwuchens des Raintverbrauchs in Deutschland ein empfind-

licher Wagenmangel eingetreten. Z. B. fehlten in der ersten Dekade des März volle 1000 Wagen. Es konnte daher der größte Theil der Bestellungen nicht rechtzeitig wie gewünscht ausgeführt werden, und es ist vielfach Klage darüber erhoben worden.

Behufs Verhütung dieses Uebelstandes und namentlich

auch angeht die Gefahr, welche durch ein zu spätes Ausstreuen des Kainits für das Keimen der jungen Winteraat erfolgen kann, endlich in Würdigung der anderweitigen starken Spannungsnahme der Eisenbahnen für den Herbstverkehr, richten wir an unsere Herren Mitglieder das dringende Ersuchen, in ihrem eigenen Interesse die Bestellungen und zwar für möglichst frühzeitige Lieferung uns thunlichst bald aufzugeben.

Ueberhaupt dürfte die Bestellung sämtlicher Düngemengen für diesen Herbst zweckmäßiger Weise schon deshalb baldmöglichst zu erfolgen haben, als die Bewegung von Stroh- und Futterstoffen voraussichtlich eine sehr große und die Eisenbahnen stark in Anspruch nehmende sein wird.

Die Verhandlungen im Abgeordnetenhaus haben gezeigt, daß die Königliche Eisenbahn-Verwaltung das Möglichste leistet und zu leiten entschlossen ist, behufs Befreiung des Wagenmangels, daß aber durchaus, namentlich bei Bestellungen von Kainit, welcher nur in einer einzigen Gegend Deutschlands vorkommt, die Landwirthe durch frühzeitige Ab-

nahme dazu beizutragen haben, daß das Arbeitspensum der Eisenbahnen nicht ein unüberwindliches wird. Denn man möge bedenken, daß das zu bewegende Quantum des letzten Frühjahrs in einem einzigen Monat ziemlich eine Million Centner betragen hat. — Auf prompte umgehende Lieferung ist in den eigentlichen Verbrauchsmonaten unter keinen Umständen zu rechnen, und wenn auch wirklich zum 15. d. Mts. eine Frachtermäßigung eintreten sollte, worüber freilich noch keine authentische Mittheilungen vorliegen, so würde der Umstand, daß die Herren Landwirthe bis dahin den Bezug von Düngemitteln verschoben, eine prompte Versendung unmöglich machen und erst recht einen Wagenmangel hervorrufen.

Wir wiederholen daher noch einmal die Bitte, frühzeitig alle Düngemittel zu beziehen; der Schaden, der durch verspätetes Eintreffen des Düngers entsteht, kann durch eine — speziell für Kalisalze nur geringe Frachtermäßigung, da diese schon jetzt zu einem Ausnahmefrachtsatz befördert werden — nie aufgewogen werden.“

Vorsicht beim Sämereibezug.

Wie vorsichtig der Landwirth beim Bezug seiner Verbrauchsstoffe und vor allem auch seiner Sämereien sein muß, — wie nothwendig namentlich für den kleinen und mittleren Besizer ein unter schärfster Qualitätskontrolle durchgeführter genossenschaftlicher Bezug ist, geht so recht aus der nachfolgenden Notiz hervor, welche uns aus Handlungskreisen selbst zur Verfügung gestellt wurde:

„Von großem Interesse wird für die beteiligten Landwirthe sein, zu erfahren, in welcher schamloser Weise die heurige, allgemeine Futternoth von gewissenlosen Firmen ausgenutzt worden ist. Bekanntlich wird in Jahren, wie das heurige, ganz besonders viel „Gelber Senf“ (sinapis alba, deshalb auch vielfach irrig Weißer Senf genannt) als Stoppelsaat zu Grünfutter ausgesät. Da in diesem Artikel nun im verflossenen Jahre Mißernte war, gab es verhältnißmäßig geringe Vorräthe, die durch die große Nachfrage bald bedeutend gelichtet wurden. Eine Folge hiervon war, daß die Preise eine noch nicht dagewesene

Höhe erreichten. Diese hohen Notirungen reizten nun gewisse Händler als Ersatz für den theuren Gelben Senf — Gelben Indischen Raps zu bezeichnen. Dieser in Handelsverkehr als „Gelber Guzerat“ bekannte Samen bietet in keiner Weise Ersatz für Gelben Senf. Man erkennt den Guzerat leicht am Geschmack und an einem ziemlich starken Bezug an rothbraunen Körnern. Ausgesät mag er wohl aufgehen, doch wird sich der Unterschied zwischen Senfsamen und Raps bald zeigen, wobei noch zu bedenken, daß Senf ein sehr gutes Milchfutter giebt und Raps absolut nicht. Mögen sich betroffene Landwirthe deshalb an ihre Viehrentanten wenden und diese für den entstehenden Schaden verantwortlich machen, um so mehr, wenn sie erfahren, daß der Guzerat, der meist schlanke als Gelbsenf ausboten wurde, einen Marktpreis von etwa M. 26,00 pro Doppelzentner hat, während Senfsamen z. Bt. M. 100,00 und mehr kostete, so daß die Händler zum Theil M. 70,00 und mehr an einem Ballen „Guzerat“, als „Gelbsenf“ verkauft, verdienen.

Bekanntmachung betr. Frachtermäßigung für Düngemittel.

Von der Kgl. Eisenbahn-Direktion zu Erfurt gehen nachstehende Mittheilungen aus, die wir hiermit weiter bekannt geben:

„In neuerer Zeit kommen in der Tagespresse Bestrebungen zum Ausdruck, welche eine weitere Verbilligung des Düngemittelbezugs für die diesjährige Herbstbestellung durch Ermäßigung der Frachtsätze des bestehenden Ausnahmetarifs für bestimmte Düngemittel herbeizuführen beabsichtigen, obwohl an geeigneter Stelle wiederholt darauf hingewiesen ist, daß für den diesjährigen Herbstbezug auf eine Frachtermäßigung für Düngemittel nicht zu rechnen sei.

Es liegt die Befürchtung nahe, daß die Landwirthe

in der Erwartung eines Erfolges dieser Bestrebungen mit der Beschaffung der Düngstoffe zurückhalten und daß die Beförderungen alsdann auf eine Zeit zusammengedrängt werden, in der die Befriedigung des Wagenbedarfs ohnehin mit Schwierigkeiten verbunden ist. Deshalb erscheint es erwünscht, den Fabriken künstlicher Düngemittel sowohl als auch den Großhandlungen, landwirthschaftlichen Vereinen und den einzelnen größeren Verbrauchern die bestimmte Mittheilung zu machen, daß auf eine Ermäßigung der Düngemittelfrachten für den diesjährigen Herbstbezug nicht zu rechnen ist.“

Sprechsaal.

Frage: Erlaube mir die ergebene Anfrage ob, wann und wo in diesem Jahre in unserer Provinz Remontemärkte abgehalten werden, ev. bis zu welchem Höchstbetrage die Ankaufskommission Remonten ankaufen kann?

In Anbetracht des allgemeinen Futtermangels würde es

gewiß für manchen Fohlenzüchter gerade in diesem Jahre von großem Nutzen sein, die Beantwortung obiger Frage in der landw. Beilage resp. im Fragelasten zu finden.

Mit Hochachtung Fr. O.

Antwort: Obige Anfrage wird uns von geschätzter Seite folgendermaßen beantwortet:

Meines Wissens haben schon seit einiger Zeit Remontemärkte oder wohl nur ein Remontemarkt nur noch in der Altmark bestanden (Salzwedel). Es ist noch einige Zeit versucht, einen Remontemarkt in Fischbeck (Kreis Jerichow II) zu halten, der aber, wie ich glaube, schon seit einigen Jahren eingegangen ist.

Die Remontemärkte werden alljährlich in den betreffenden Regierungs-Amtsblättern, wohl auch in den Kreisblättern bekannt gemacht. Der Neuhaldensleber fand früher im Juni statt, und es folgten darauf, dem Reiseplan der Ankaufs-Kommission entsprechend, unmittelbar die Altmarkischen. Ich vermute, daß, wenn Letztere noch stattfinden, dieser für dieses Jahr schon vorüber sind.

Ich bemerke noch, daß es im Allgemeinen nicht rätlich ist, auf weite Entfernungen, zumal mit einzelnen oder wenigen Pferden, diese Märkte zu besuchen wegen der großen Kosten und der Unsicherheit der Abnahme. Es gehört eine besondere Sachkenntnis dazu, um im Voraus zu beurtheilen, ob ein Pferd acceptabel ist. Es kann z. B. ein für den sonstigen Handel sehr werthvolles Thier wegen einer kleinen Unregelmäßigkeit im

Gange zurückgewiesen werden. Thiere, die nicht sorgfältig darauf dressirt sind, sich gut vorführen zu lassen, haben wenig Chance. Dieses liegt unvermeidlich in der Natur dieser Märkte.

Die Durchschnittspreise für 3jährige Thiere — ältere werden als Regel ungern acceptirt, jedenfalls nicht theurer bezahlt — werden jetzt wohl ca. 700 Mark sein, aber gefuchte Kategorien — wirkliche Artillerie-Stangenpferde, zu Offizierpferden geeignete, und Kürassier-Reitpferde werden viel höher bezahlt. Ich glaube nicht, daß die Kommissionen hier ein Limitum haben, aber sie werden immer wünschen, die theureren Pferde so zu erwerben, daß der Durchschnitt des Kostens sich in gewissen Schranken hält.

In Ostpreußen macht sich das Geschäft meist so, daß größere Posten von nur für diesen Zweck gezüchteten und sorgfältig präparirten Thieren von Züchtern vorstellt werden, welche sich die Anforderungen der Ankaufs-Kommissionen zum Studium gemacht haben.

Ich habe gehört, daß die Artillerie-Regimenter jetzt in der Lage sind, Stangenpferde vollständig von den Züchtern zu kaufen. Näheres, auch über die Preise, weiß ich nicht. Wäre eine Artillerie-Garnison in der Nähe, so verlohnte sich vielleicht eine Anfrage.

Mittheilungen aus der Praxis.

— **Die Verfüllung des Kornwurms.** In alten Zeiten hob man die Weizenfrucht in ausgebeutetem Maße jahrelang, entweder im Gestroh oder in Speichern auf, um bei den mangelhaften Verkehrsverhältnissen einer etwaigen Theuerung vorzubringen. Da nun solche im Zeitalter des Dampfes ausgeschlossen erscheint, man vielmehr aus diesem Grunde meinen sollte, es müßten immer und überall stabile Preise bestehen, so liegt die Annahme nicht fern, der Landwirth könne zu jeder beliebigen Zeit mit seinem Getreide losschlagen und sei deswegen allen Fähigkeiten der Aufbewahrung überhoben.

Aber die thatsächlichen Verhältnisse belehren uns eines anderen. Regelmäßig, wenn der Landwirth Getreide hat, sind die Preise niedrig und auch jedes Jahr, wenn die spekulativen Hände das Produkt an sich gezogen, steigen die Preise. Kolossale Schwankungen sehen wir in den Preisen innerhalb kurzer Zeit. Der Roggen steht eben noch einmal am niedrigsten mit 12–14 Mk., während er um dieselbe Zeit des Vorjahres auf 22 Mk. gestiegen war.

Mehr denn je ist der vernünftige Landwirth, ohne daß er damit Speculant ist, gezwungen, Getreide aufzuheben, um auch etwas von der Steigerung der Preise zu profitieren. Schwierig ist die Sache aber dennoch, denn es muß noch vieles in dieser Beziehung ausgebaut werden. Staatshilfe und genossenschaftliche Hilfe müssen hier noch ein dankbares Feld bearbeiten, um die produktive Arbeit der Früchte theilhaftig werden zu lassen, die zur Zeit von wirtschaftlich unberechtigten Existenzen in raffinierter Weise gepflückt werden. Doch das ist ein Kapitel für sich.

Ein anderer Feind, der den Landwirth zwingt, a tout prix manomatal zu verkaufen, ist der Kornwurm. Zwei Insekten bezeichnet man so: die Larven eines Käufelkäfers und diejenigen einer Motte; erstere sind der schwarze, letztere der weiße Kornwurm. Sie sind beide schon des öfteren an diesem Plage besprochen worden und manchen von unseren Landwirthen wird ihr Wirken leider nur allzu bekannt sein. Es ist ein schwerer Schaden für den Wirthschafter, wenn auf seinen Speichern die eine oder die andere Art eingeknistet ist. Das Dörren des Getreides im Backofen ist ein Radikalmittel, das aber nur im Kleinen durchführbar ist. Im großen läßt sich nur durch kostspielige bauliche Veränderungen, durch sorgloses Weiden des Getreides unter Beobachtung der Lebensweise der Insekten und durch den Verkauf des Kornes einschreiten. *Magnum Bos* berichtet in seinem bekannten Werk „Thierische Schädlinge und Nützlinge“, in mannigfachen Ausführungen, wie schwer es ist, den einmal eingeknisteten Feind zu vertreiben. Die Durchdringung der Getreidehaufen und Speicher mit giftigen Gasen selbst nützt nichts, wie man in Frankreich an manchen Orten erprobt, weil die Insekten den Eingang ihrer Tracheen nach Belieben verschließen und längere Zeit ohne Atmung leben können.

Aus diesem Grunde ist es sehr am Plage, auf eine Notiz der „Dresdener Landwirtschaftlichen Presse“ hinzuweisen, welche von Herrn Gutsbesitzer Chr. Bender in Plessitz bei Auma —

Sachsen-Weimar kommt. Nähere Auskunft ertheilt der betreffende Herr den Berufsge nossen gerne; sein Vorgehen läßt sich kurz dahin zusammenfassen:

Angeregt durch die Mittheilung, daß der weiße Kornwurm zu vertreiben sei, wenn man bei öfteren Weiden des Getreides die Schaufel mit Terpentin bestreicht, kam Herr Bender auf den Gedanken, auch den schwarzen Kornwurm, der seine Speicher heimlichte, durch den Geruch von harzigen Stoffen zu vertreiben. Er benutzte dazu die Harzsaalen, welche an Fichten und Kiefern entziehen. Die Bäume, die solche Gallen zeigen, sind doch nicht mehr die lebenskräftigsten, und so ließ der Versuchsansteller in seinem Walde diese fällen, die harzigen Stücke ansäuen und die letzteren klar zu kleinen Stücken spalten. Dieselben wurden auf dem Koruboden theils auf die Getreidehaufen, theils um dieselben hauptsächlich aber an den Wänden entlang gelegt und — nachdem die Sache einige Jahre auf diese Weise consequent durchgeführt worden ist, hat Herr Bender auf seinem Speicher keinen Kornwurm mehr konstatiren können.

— **Strenge Bestrafung wegen Verfälschung von Mele.** Der Mühlenbesitzer Leine in Gölschen bei Gajchwis wurde, so berichtet die sächsisch landw. Zeitschrift, zu 1 Jahr Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust verurtheilt, weil er schon seit Jahren Mele mit Schlemmkreide (3–25%) verfälscht und das Gemisch als reine Mele verkauft hat. Es wurde festgestellt, daß er in den letzten 2 Jahren allein 270 Ctr. Schlemmkreide bezogen und diese unter 9000 Ctr. zum Verkauf gebrachte Mele gemengt hat, nach deren Verfütterung in einem Falle die Thiere erkrankten. Dieses Vorkommniß zeigt von neuem, daß die Landwirthe allen Anlaß haben, bei dem Kauf von Mele und anderen Futtermitteln nicht zu vertrauensselig zu sein.

— **Kaufliche Bienen.** Aus Fulda schreibt man der „Völn. Volksztg.“: Ein hervorragender hiesiger Zimter erhielt vor kurzem ein Bienenvolk aus dem Kaukasus zugekauft. Die Bienen hatten die 500 km lange Reise trotz der großen Hitze ziemlich wohlbehalten überstanden. Der Eigentümer will den Versuch machen, die kaukasischen Bienen hier zu akklimatisiren, was für unsere Bienenzucht ein großer Gewinn sein würde, da die Zucht dieser Rasse bedeutend lohnender ist als diejenige der hier eingeführten Krainer und Italiener. Man ist auf den Erfolg dieses Versuches in Zimter-Kreisen allgemein gespannt.

— **Weismehl-Fälschungen** kommen öfter vor als man glaubt. Es muß auch hier als Regel aufgestellt werden, nichts ohne Garantie zu kaufen und stets die Analyse als Richterin auszugeben. Die Versuchstation Darmstadt meldet mehrere Fälle, wo ein aus Italien bezogenes Weismehl einen sehr hohen Aichengehalt aufwies. Derselbe soll für gewöhnlich 10% betragen, liegt aber in den verschiedenen Proben bis auf 21%. Die weitere Prüfung ergab eine Beimengung von Marmorwehl. Diesem Aichemehlgehalt von 11% entspräche also eine Beimengung von ca. 20% Marmor.

Verleger: Schweitzsche Buchdruckerei in Halle.